

**www.e-rara.ch**

## **Biblische Erzählungen für die Jugend**

**Hess, Johann Jakob**

**Zürich, 1774**

**Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM**

Shelf Mark: KE BIB N 1774

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-13063>

Leben und Charakter Johannes des Täufers.

---

### **www.e-rara.ch**

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

---

**Nutzungsbedingungen** Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

**Terms of Use** This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

**Conditions d'utilisation** Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

**Condizioni di utilizzo** Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

I.

Leben und Charakter Johannes  
des Täuflers.

**Z**ur Zeit, da der grosse Wohlthäter der Menschen, der so lange her versprochen war, sollte geboren werden, war ein Priester im jüdischen Lande, mit dem sich etwas Aufferordentliches zutrug.

Zacharias, so hieß dieser Priester, und seine Frau Elisabeth waren fromm und thaten Recht zu einer Zeit, da es wenig fromme Leute gab. Gott ließ es ihm wohl gehen; nur hatten sie kein Kind; und es war doch immer ihr sehnlicher Wunsch gewesen, auch Kinder zu bekommen; denn unter den Israeliten war es Eheleuten eine Schande, wenn sie keine Nachkommen hatten.

Allein Zacharias und Elisabeth waren iht beyde auf solchem Alter, daß sie nicht mehr

hoffen konnten, dieses Glück zu erleben. Und doch wollte sie Gott, dem ihre Frömmigkeit wohl gefiel, noch mit einem Sohn erfreuen. Ein Engel des HErrn musste dem Priester, da er eben im Tempel seines heiligen Amtes wartete, erscheinen und ihm sagen, Gott habe ihn vom Himmel geschickt, ihm, dem Zacharias anzuzeigen, daß er bald einen Sohn bekommen werde. Der fromme Zacharias wünschte sich einen frommen Sohn: Und einen solchen versprach ihm der Engel. Er wird dein Alter, sprach er, durch seine Frömmigkeit erfreuen; er wird aber auch viel andere Menschen erfreuen und zum Rechtthun antreiben, daß dann der HErr und König, der auf ihn folgt, sie glücklich machen kann. Nüchtern und mäßig, und dem lieben Gott geweiht, wird er von Jugend auf seyn. Nenne ihn Johannes. Es wird ein eifriger Diener Gottes und Prophet aus ihm werden, einer, wie Elias war. Er wird viele Leute frommer und besser machen, wie sie der HErr haben will.

Das



Das war zu viel Gutes für den Zacharias, als daß er sich dessen würdig achtete. Er konnte es nicht glauben; und doch ward es ihm durch einen Engel Gottes gesagt. Er hätte nicht zweifeln sollen. — Doch er hätte es ja nur so gern geglaubt! — Der Engel redete ihn mit Ernst an: Weil er's ohne ein sonderbares Zeichen nicht glauben wolle, so werde eins erfolgen. Stumm werde er von diesem Augenblick an seyn, und es bleiben bis auf den Tag, da er dem so wunderbar geschenkten Sohne den Namen geben wolle. — So geschah's. Zacharias konnte kein Wort mehr sprechen, bis das Kind geboren war, und er igt den Namen, den ihm der Engel zu geben befohlen, auf ein Täfelchen schreiben wollte. Plötzlich ward seine Zunge gelöst. Er lobete Gott mit solcher Freude und solchem Eifer, daß es alle Anwesenden rührte. Hier ließ ihn Gott einen Blick in die Zukunft thun. Er sah nicht nur das Gute, was sein Sohn zur Ehre Gottes thun würde; er sah auch, was der grosse Wolthäter

selbst, der auf ihn folgen werde, den recht-  
schaffnen Israeliten Gutes thun würde. Er  
dankte Gott, „ daß er seinem Volk Israel  
„ nun einmal das Versprechen erfülle, wel-  
„ ches er dem Abraham, dem David, und  
„ allen seligen Vätern längst gethan, einen  
„ Erretter zu senden; der machen sollte, daß  
„ sie künftig in Ruh und Frieden, ihr leben-  
„ lang, dem Herrn ihrem Gott durch Fröm-  
„ migkeit und Tugend dienen könnten. „ —  
„ Du, mein Kind, sagte er, wirst ein Pro-  
„ phet und Vorgänger dieses göttlichen Herrn  
„ und Heilandes seyn; du wirst ihm den Weg  
„ bahnen, dadurch daß du den Menschen sa-  
„ gen wirst, was für einen mächtigen Erretter  
„ Gott ihnen senden, und daß er ihnen ihre  
„ Sünden vergeben wolle. Du wirst sie auf  
„ jene Morgenröthe aufmerksam machen,  
„ welche nun bald anbrechen, und die Finsterniß  
„ des Irthums und der Todesfurcht ver-  
„ treiben soll.

So wunderbar ward Johannes der Welt  
geschenkt,



geschenkt, und nicht minder groß und wunderbar war hernach sein Eifer für Gott, und für das Wohlergehen seines Volks. Er hatte ein grosses Werk zu unternehmen, ein Volk, das unwissend, und des Bösen gewohnt war, zum Nachdenken, und zu einem guten Wandel zu bringen. Viele Jahre hatte er in der Einsamkeit gelebt, damit er von aller bösen Gesellschaft entfernt bliebe, und im Stillen zu seinem künftigen Beruf sich tüchtig machen könnte. Der Frommen und Guten waren wenige, und mit den Bösen wollte er sich noch nicht einlassen, bis er so gut geworden, daß er sie selbst besser machen könnte.

Da er ungefehr in seinem dreyßigsten Jahre anfang öffentlich zu lehren, war seine Speise und Kleidung die schlechteste: er aß Heuschrecken (\*) und wildes Honig, und trug ein rauhes Kleid von Kameelhaaren, und einen schlechten ledernen Gürtel. Er sah, wie

A 4

die

(\*) Eine in den Morgenländern oft gebrauchte Speise.

die Menschen mit Unmäßigkeit und Kostbarkeit in Speise und Kleidern sich versündigten. Daher erlaidete ihm auch das, was sonst nicht unerlaubt ist. Er meynte, die Hoffärtigen und Unmäßigen sollten sich schämen lernen, wenn sie an ihm sähen, mit wie wenigem man zufrieden seyn könne. Wenn man bösen Menschen etwas Böses damit erlaiden kann, so soll man gern auch etwas entbehren, was man sonst haben dürfte.

Die Juden wußten, daß es der Prophet Elias eben so gemacht, und sie glaubten alle, daß es Elias mit dem lieben Gott und den Leuten seiner Zeit wohl gemeynt habe. Sie hatten ikt lange keinen solchen Propheten mehr gehabt; Ein Johannes glaubten sie einen recht grossen zu erkennen, und liesen ihm haufenweise zu. Johannes sagte ihnen, sie vertrosten sich ikt auf den Messias, den sie erwarten, und ikt sey es die Zeit, da er kommen soll: Allein wann sie sich nicht bessern, und von ihren Sünden abstecken, so werde ihnen der Messias



flaß nicht nur nichts helfen, sondern sie werden die allerunglücklichsten Leute werden. Sie sollen nur nicht meynen, daß ihnen das etwas helfen werde, daß sie des frommen Abrahams Nachkommen seyen. Wenn Gott schon dieses Mannes Kindern und Nachkommen Gutes versprochen habe, so sey er darum an sie nicht gebunden; er könne dieß Gute würdigern Nachkommen desselben erweisen.

Dieß machte, daß viele erschrafen, wenn sie hörten, wie sehr es Gott missfalle, daß sie bisher so gar nicht Recht gethan. Und wenn sie es nun gestuhnden, was sie Böses begangen; und wenn es ihnen recht wehe that, daß sie nicht besser gelebt, und sie künftig besser zu werden versprochen, so taufte sie Johannes. Ganz tauchte er sie ins Wasser ein, etwa an einem Flusse, wie der Jordan, oder sonst an einem wasserreichen Orte. Dieß Eintauchen ins Wasser sollte machen, daß sie nie vergäßen, daß sie als des Johannes Zuhörer und Lernjünger versprochen hätten, künftig als Ab-



gewaschne oder Gereinigte zu leben, d. i. bessere Menschen zu werden.

Johannes war also allen Leuten lieb, die noch zu recht zu bringen waren, und böse Menschen selbst hielten ihn für einen außerordentlichen Mann. Die Leute meyneten gar, er wäre der große Wohlthäter selbst, den Gott versprochen hätte. Allein Johannes wollte nicht mehr seyn, als Gott aus ihm gemacht hatte. Ich bin nicht derselbe Heiland und Wohlthäter, sagte er. Ich bin nur vor ihm her gesandt, daß ihr auf seine Ankunft nicht unbereitet wäret. Dann wies er ihnen den rechten Heiland an der Person Jesu, und sagte, daß derselbe viel vortreflicher wäre, als er; daß er viel mehr thun würde, die Menschen zum lieben Gott zu führen; sie würden mehr von Jesu lernen, als sie aus dem Gesetze Mosi nicht lernen könnten; er werde ein viel geistreicherer Lehrer und ein großer Wunderthäter seyn; er sey das Lamm Gottes, welches viel mehr als alle Lämmer, die man dem

nach dem Gesetze Mosis opferte, die Menschen versöhne, so daß Gott allen Bußfertigen die Sünden vergeben und ewiges Leben schenken werde.

Johannes war unermüdet, die Leute zur Besserung zu ermahnen. Einem jeden sagte er, was er nöthig hatte. Er sagte den eigennützigten Zöllnern, sie sollten nicht mehr Zoll eintreiben, als von der Regierung geordnet wäre; den Kriegsleuten, die oft gar zu gewaltthätig verfahren, sie sollten niemand unrechtmässiger Weise Gewalt thun, und niemand in Unglück bringen. Den Pharisäern und Sadducäern, sehr angesehenen und zum Theil gelehrten Leuten bey den Juden, sagte er unverhohlen, sie hätten eben sowol als Jemand im Volke von Gott zu erwarten, daß es ihnen sehr übel gehen würde, wenn sie sich jetzt nicht gleich besserten. Das that er auch gegen Herodes. Dieser grosse Herr und Fürst von Galiläa hatte eine Frau, die er seinem noch lebenden Bruder treulos entführt. Niemand konnte



Konnte das billigen; aber niemand durfte es ihm sagen, wie übel er gefehlt hätte. Und Herodes meynete, weil er ein grosser Herr wäre, so hätte ihm niemand nichts einzureden; er könnte thun was er wollte. Allein Johannes sagte ihm, daß es vor Gott nicht recht wäre, daß er seines Bruders Frau hätte. Herodes hätte gar leicht erkennen können, daß Johannes Recht habe: aber er hatte keine Gottesfurcht, und ward böse über Johannes; und noch böser über ihn war Herodias, des Herodes unzuchtiges Weib. Sie hätten ihn in der ersten Hitze töden lassen, wenn sie das Volk nicht hätten scheuen müssen. Doch that ihn Herodes ins Gefängniß. Indessen hatte doch dieser Fürst noch so viel Gewissen, daß er erkannte, Johannes wäre ein frommer und heiliger Mann; er ehrte ihn so weit, und folgte ihm bisweilen in einigen Dingen. Er mag wol öfters gedacht haben, es wäre doch viel besser, Johannes als Herodes seyn. Johannes würde noch lange vor ihm sicher gewesen seyn,

seyn, und vielleicht war er aus dem Gefängniß gelassen worden, wenn nicht die Herodias ihn noch viel mehr als Herodes gehasset hätte. Sie war so grausam, daß sie keine Ruhe hatte, bis Johannes aus dem Wege war; und scheuete sich nicht, folgende Gelegenheit sich zu Ruh zu machen, ihren abscheulichen Wunsch zu erfüllen.

Herodes gab auf seinen Geburtstag seinen Hofleuten ein Mahl; und da er schon so viel gegessen und getrunken hatte, daß er an Gott und an das, was Recht wäre, gar nicht dachte, tanzte die Tochter der Herodias, die sie von ihrem ersten rechtmäßigen Gemahl hatte, vor ihm. Das ließ sich Herodes desto besser gefallen, weil es die Tochter des treulosen Weibes war, daß er wider sein Gewissen liebte. Er vergaß sich so weit, daß er ihr mit einem Eide verhieß, alles zu geben, was sie fordern würde, bis auf den halben Theil seines Reichthums. Herodes hätte denken sollen, daß große Herren vor Gott es verantworten müssen, wie sie mit dem, was sie zu verwalten haben,



haben, umgehen: Aber das dachte er nicht, weil er Gott nicht fürchtete und den Bolläften ganz ergeben war. Die Tochter sagte der Mutter, was ihr der König verheissen hätte; und diese gab dem verführten Kinde den abscheulichen Befehl, es sollte begehren, daß ihm das Haupt Johannes des Täufers in einer Schüssel hergegeben würde. Wie wenn es nicht mehr zu bedeuten hätte, den unschuldigen und heiligen Mann zu töden, als ein Vieh zur Tafel abzuschlachten! Das arme Mädchen dachte, was die Mutter es heiße, das dürfe es thun. Doch wußte es das Gebott; Du sollst nicht töden; und mochte wol auch schon gehört haben, daß Johannes ein frommer und gerechter Mann wäre. Allein es hatte schon so viel Böses von seiner Mutter gesehen und gehört, daß es sich über nichts mehr befremdete. Es that wie ihm befohlen war. Der König erschrak über eine so unerwartete Forderung; es that ihm in der Seele wehe. Er hätte sich sein Versprechen nicht also sollen aus-

legen

legen lassen; er hätte denken sollen, daß ihn weder Versprechen noch Eid zu einer so gottlosen Handlung verbinden könne. Zum Unrechten kann man nie verbunden seyn. Allein Herodes meynte, es würde ihm vor den Gästen eine Schande seyn, wenn er die Tochter abweisen würde. Als wenn es ihm vor Gott und allen rechtschaffnen Menschen nicht eine viel grössere Schande wäre, so unschuldigcs Blut zu vergiessen! Er befahl, wiewol sehr ungern, daß Johannes im Gefängniß enthauptet werden sollte. Wenn man Gott nichts nachfragt, so wird man leicht verleitet, mehr Böses zu thun, als man selber will. Dem unschuldigen, gerechten Mann ward also so gleich, durch einige von der Wache des Königs, sein Haupt mit einem Schwert oder Beil abgeschlagen, und in einer Schüssel gebracht, und dem Mädchen gegeben; und das Mädchen entsetzte sich nicht — und bracht es seiner Mutter; und die Abscheuliche sah es mit Vergnügen. Wer hätte einer weiblichen Seele solche



solche Grausamkeit zugetraut! Aber sie war  
von der Tugend ihres Geschlechts schon so weit  
gewichen, daß ihr kein Laster mehr zu schreck-  
lich seyn konnte.

Es ging der Mann voll Gnad und Segen  
Joannes dem Messias vor!  
Die Hügel bahnt' er ihm zu Wegen;  
Riß manches Herz vom Staub empor.  
Es bebt, wer ihn reden hörte,  
Bekannte seine Fehler, lehrte  
Mit scham- und thränen-vollem Blick  
Zur Tugend und zu Gott zurück!  
Er ließ nicht mit der Laune scherzen,  
Und hieß die Heuchler ferne sehn,  
Er drang zu mächtig an die Herzen,  
Zu tief in seine Tiefen ein!  
Empor hob er die ernste Rechte  
Und wies Verbrechern jene Nächte  
Der Quaal, das eilende Gericht;  
Und strakte Königen nicht minder  
Als jedem, dem geringsten Sünder  
Der Wahrheit Glanz ins Angesicht.  
Ihn will ich hören; vor dem Zeugen  
Der Wahrheit Gottes will ich schweigen;  
Will Gott bekennen, wer ich bin;  
Will meine Laster still beweynen,  
Doch nicht verzagen; denn auf Etnen  
Der Heiland heist, weist er mich hin.

Ihm

Ihm folg ich, fliehe das Verderben;  
 Und lebe fromm, um fromm zu sterben,  
 Und dann darf ich nie muthlos seyn,  
 Und würden Menschen sich nicht scheuen  
 Mit Tod und Elend mir zu dräuen!

## II.

Leben und Charakter der heiligen Jung-  
 frau Maria, und Joseph des  
 Pflegvaters Jesu.

**Z**u Nazareth, einem Städtchen in Galiläa  
 wohnte eine Jungfrau, Namens Maria; die  
 lebte gern in der Stille, und war so fromm  
 und unschuldig, daß sie bey dem lieben Gott  
 in besondern Gnaden stand. Man würde über-  
 all nichts von ihr wissen, so still und einge-  
 zogen war sie, wenn Gott sie nicht eben um  
 ihres frommen Wandels willen, gewürdigt  
 hätte, die Mutter des Heilandes zu werden.

Dieß war eine sehr grosse Ehre für sie.  
 Auch die vornehmsten Juden priesen die Fa-